

Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition
Berlin S. 59, Urbanstr. 69 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierseitige Zeile 60 Pf.,
Stellengelder 40 Pf., für Ver-
bandsmitglieder 40 Pf., Veram-
lungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 10.

Berlin, den 4. März 1911.

27. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der seit dem Jahre 1905 bestehende Kartellvertrag mit dem Verbande der Sattler und Portefeuillier ist vom Vorstand dieses Verbandes gekündigt worden, weil wir mehrfach uns nicht berechtigt erscheinende Uebertritts-anträge abzulehnen genötigt sahen. Wir haben uns mit der Lösung des Kartellverhältnisses einverstanden erklärt. Es gelten also für die Folge für Uebertritte von einem Verband in den anderen und auch sonst für das Verhältnis zwischen den Verbänden dieselben Bestimmungen, die vom Hamburger Gewerkschaftskongress für alle der Generalkommission ange-schlossenen Verbände festgesetzt und im Protokoll des Gewerkschaftskongresses auf Seite 46 und 47 nachzulesen sind.

2. Die Anstellung je eines weiteren Verbandsbeamten für die Zahlstellen Dresden und München sowie einer weiblichen Hilfskraft für das Verbandsbureau ist vom Vorstand und Aus-schluß beschlossen worden. Wegen alles Näheren verweisen wir auf unsere diesbezügliche Be-kanntmachung in voriger Nummer der „Buchbinder-Zeitung“.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 16b des Statuts wurden in Berlin der Buchbinder Emil Otto aus Krossen a. D. (W.-Nr. 74 412) und in Bielefeld die Buchbindereiarbeiterin Frau Marie Moritz aus Bielefeld (W.-Nr. 2267).

Der Verbandsvorstand.

Materialismus und Idealismus in der modernen Arbeiterbewegung.

II.

Dennoch war der Kern des Sozialismus ein idealistischer, trotz des materialistischen Anspruchs. In den berechneten Massen lebte ein schwärmerischer Glaube an den Sieg des Rechts über das Unrecht und eine unwandelbare Hoffnung auf das kommende Reich der Gerechtigkeit und Liebe. Man träumte von einem Zukunftsstaate, in dem das Elend mit Stumpf und Stil ausgerottet und allen Menschen das Glück blühen würde, und man war fest über-zeugt, daß die alte, vermorstete Gesellschaft in aller-nächster Zeit zusammenbrechen werde. Das war die Zeit, als die Sozialisten in religiöser Begeisterung ihre Blicke auf ein Neuland richteten, das am Hori-zont auftauchte, das ihren Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entsprach. Das war auch die Zeit, als sich die edelsten Geister in den Menschlichen, von Idealismus getragen, der moder-nen Arbeiterbewegung anschlossen und ihre Kraft in den Dienst des Proletariats stellten.

Leider aber stieß der ideale Kern des Sozialis-mus mit den brutalen Tatsachen des realen Lebens arg zusammen. Die begeistertsten Idealisten mußten eine schlimme Enttäuschung erleben: sie hatten ge-glaubt, man könne den Kapitalismus in einem revolutionären Ansturm über den Haufen rennen und auf der eroberten Zwingburg die rote Fahne aufpflanzen; sie schwärmten von dem tiefen Prole-tariat, der mit erzenen Sandalen und wallendem Lockenhaar einhergeht und den altersschwachen

Kapitalismus beiseite schieben werde. Aber es kam anders, als sie geglaubt und gehofft hatten. Sie hatten die Widerstandsfähigkeit des Kapitalismus unterschätzt und die Werbekraft des Sozialismus überschätzt; sie hatten sich in den Massen getäuscht, und mancher von diesen braven Leuten zog sich von der Arbeiterbewegung zurück, weil er den Glauben an die Volksmassen und die Hoffnung auf Verwirklichung der sozialistischen Ideale verloren hatte. Und er jammerte dann über die materialistische Gesinnung, die sich in der Arbeiterbewegung breit mache. Scheinbar nicht ohne Grund, denn inzwischen war die vormals gleichgültige und unbewegliche Masse in Fluß geraten und versuchte, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Aus der Masse heraus erwuchsen die Führer, die die proletarischen Bedürf-nisse kannten und die auch wußten, was die Masse leisten konnte. Diese Pioniere der modernen Ar-beiterbewegung fühlten inständig, daß zunächst eine materielle Hebung des Proletariats nötig sei und daß es einer langwierigen Arbeit bedürfe, um diese Auf-gabe zu lösen. Sie betrieben praktische Gegenwarts-arbeit, um den Boden zu bereiten für die Saat des Sozialismus. Als praktische Politiker stellten sie Forderungen an Staat und Gemeinde, sie beein-flussten die Gesetzgebung im arbeiterfreundlichen Sinne und sie verstanden es in der Tat, dem Klassen-staat manche Zugeständnisse abzurufen. Als prak-tische Gewerkschafter suchten sie das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu regeln; sie erreichten eine Verbesserung der Lohn- und Arbeits-bedingungen, sie forderten das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Arbeitsprozeß und sie kämpften um die Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Unternehmern. Und endlich als praktische Genossen-schafter griffen sie ordnung in die Güterverteilung ein, um die Arbeiter vor den Ausbeutungspraktiken des Zwischenhandels und der Unternehmerartelle zu schützen. So sah der Materialismus aus, der den bürgerlichen Ideologen so tadelnswert erscheint.

Der Geist der praktischen Gegenwartarbeit, der allmählich in den Sozialismus eingedrungen war, hat aber keineswegs, wie die Ideologen behaupten, eine materialistische Gesinnung erzeugt und das Verständnis für allgemeine geistige und künstlerische Kultur erstickt, im Gegenteil, er hat erst den Boden für eine erfolgreiche Kultur-arbeit vorbereitet. Das materielle Wohl-befinden einer Klasse ist die Vorbedingung für geistige und künstlerische Genüsse. Solange eine Gruppe von Menschen noch im Elend sitzt und um die nackte Existenz einen verzweifeltsten Kampf führt, solange hat die Kultur mit ihren Blüten für sie noch kein Interesse; erst wenn die Menschen aus dem schlimmsten Elend herausgezogen sind, erwacht ihr Interesse für Bildung, Wissen und Kunst. Darum war es eine sehr richtige Taktik von den Gewerkschaften, daß sie, auf dem Boden der heu-tigen Wirtschaftsordnung stehend, das Unternehmertum zwingen, den Arbeitern bessere Lohn- und Ar-beitsbedingungen zu gewähren und ihnen dadurch eine Hebung der Lebenshaltung zu ermöglichen. Der Kampf um die Futterkrippe, wie man dies ver-zweifelte Dingen genannt hat, war notwendig, damit die Arbeiter in den Kampf um die Kulturgüter ein-treten konnten. Wohl bildet auch heute noch der Kampf um die materiellen Existenzbedingungen der Arbeiter den wichtigsten Teil des proletarischen Emanzipationskampfes, weil ja die Lebenslage der Volksmassen noch viel zu wünschen übrig läßt, aber

darüber hinaus kämpft das organisierte Proletariat um politische Freiheit und soziale Gleichstellung, um alle Schätze, die Natur und Kultur den Menschen bieten. Und dieser Kampf ist nicht ohne Erfolg ge-blieben, denn unstreitig ist das geistige, moralische und kulturelle Niveau der Arbeitermassen unter dem Einfluß der Gewerkschaften ganz bedeutend gestiegen.

Diese allgemeine Hebung des Proletariats durch die gewerkschaftliche Agitations- und Organisations-arbeit macht sich heutzutage so deutlich bemerkbar, daß sie niemand mehr übersehen kann. Alle Beobachter des Volkslebens erkennen sie als eine Tat-sache an und sprechen davon mit offensichtlichler Ver-wunderung. So urteilt der bekannte Sozialpoliti-ker Professor Hertner, daß nichts in der Welt so viel für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Menschen und freien, gleichwertigen Bürgern ge-leistet habe, als gerade die moderne Gewerkschafts-bewegung. Man bedenke wohl, was dieser bedeutende Mann in diesem einen Satze behauptet: Alles, was Kirche und Schule, was Staat und Gemeinde für die Erziehung der Arbeitermassen getan haben, muß sich verdecken vor der gewerkschaftlichen Erziehungs-arbeit! Ein evangelisches Kirchenblatt sprach sich folgendermaßen aus: „Seit mehr als drei Jahr-gehnten hat die sozialdemokratische Gewerkschafts-bewegung einen glänzenden Siegeszug gehalten. . . Mit unbestrittener Gewißheit wird diese Gewerkschaftsbewegung alle anderen großen Organisationen weit überflügeln. Somit werden diese Gewerkschaften für das Volksleben zu einem wichtigen Faktor. Nein äußerlich betrachtet, bildet diese starke Gewerkschaftsbewegung für jeden Arbeiter und jeden Arbeiterfreund Grund zu lebhafter Freude. Je mehr ein Arbeiter für seine Organisation zahlt, desto mehr fördert er das Wohl seiner Berufs-genossen und somit seines Volkes, desto mehr verdient er unsere Achtung.“ Und in dem Flugblatt eines Unternehmerverbandes lesen wir folgende Sätze, die sehr zutreffend den idealen Wert der Gewerkschaftsbewegung darlegen: „Wenn auch das Bestreben, reale, greifbare Vorteile zu genießen, bei jeder Berufsorganisation die hauptsächlichste Forderung der Massen sein mag, so möchten wir die idealen Vorteile hier doch voranstellen, die in einer geschlossenen Zusammengehörigkeit an und für sich erreicht werden können. Gemeinsame Interessen und gemeinsame Aufgaben und Arbeit fördern die Kollegialität in allen Berufsständen. Der einzelne kämpft vergebens gegen die verschiedensten Wider-wärtigkeiten und Hemmnisse im Berufsleben, die ein einziges Zusammenstehen auch im engeren Kreise mit Erfolg bekämpfen und überwinden kann. Die Stärkung dieses Gedankens und die durch ihn zu er-zielenden Erfolge kommen jedem einzelnen, mag es sein, auf welchem Gebiet es wolle, wieder zugute! Solche Erfolge lassen sich nicht immer zahlenmäßig nachweisen, daß sie aber vorhanden sind und auch für den einzelnen einen oft ganz erheblichen Nutzen gehabt haben, ist tausendfach erwiesen!“

Um diese Urteile bestätigt zu finden, brauchen wir nur die Kulturarbeit zu betrachten, die eine mo-derne Gewerkschaft leistet. Von Anfang an hat sie sich bemüht, Aufklärung zu verbreiten unter ihren Mitgliedern und den Kreis des Wissens zu erwei-tern. In Tausenden von Vorträgen werden alle Fragen des Bildungswesens erörtert: man erzählt den Arbeitern von der Entwicklung der Menschheit

aus dem Urzustande bis zur heutigen Höhe der Kultur, man läßt die sozialen Kämpfe der Vergangenheit vor dem Auge des Zuhörers vorüberziehen und gewährt ihm auch Einblick in Klassenkämpfe der Gegenwart, man weckt und fördert das Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge der modernen Gesellschaft, man behandelt Kapitel aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, und auch zu dem Bereich der Literatur verschafft man den Mitgliedern Zutritt. Kurz und gut, es gibt kein Gebiet der Allgemeinbildung, das nicht von der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit bedient wird. Hierzu kommt dann noch die unermüdete Bildungsarbeit, die die Arbeiterpresse jahraus jahrein leistet. Auch auf das Gebiet der Kunst erstreckt sich die Tätigkeit der modernen Arbeiterorganisationen; durch Veranstaltung von Rezitationsabenden, Theateraufführungen und Konzerten sucht man die Kunst dem Volke näher zu bringen, durch den Besuch von Bildergalerien und Museen weckt man den Sinn für die schönen Künste und durch Neugestaltung der Festlichkeiten will man die rohen Vergnügungen durch edlere Freuden ersetzen. Auch den Genuß an Natur Schönheiten will man dem modernen Proletariat wieder ermöglichen. So müht sich die moderne Gewerkschaft um die Hebung und Veredelung der Arbeitermassen, um die sich sonst kein Mensch in der Welt kümmert. Man zeige uns doch einmal das, was Staat und Gemeinde für die Bildung und die künstlerische Erziehung der erwachsenen Arbeiter tun.

Aber nicht nur Kopf und Gemüt der Arbeiter will die Gewerkschaft bilden, auch den Willen zu stärken und den Charakter zu festigen, betrachtet sie als ihre Aufgabe. Sie pflanzt das Gefühl der Solidarität in die Herzen, sie lehrt Disziplin und Opfermut und Treue gegen die Kameraden. Und sie richtet die Mitleid des ärmsten Proletariats auf das erhabene Ziel, das in der Zukunft winkt, und sie macht den Willen stark und unbeugsam, damit er nicht wankt und weicht, bis das Ziel erreicht ist. Sie weckt in dem organisierten Arbeiter das proletarische Selbstbewußtsein, und sie verleiht ihm das Gefühl seines Wertes und seiner Würde. Den einstmalig so demütigen Lohnsklaven hat sie zu einem gleichberechtigten Bürger gemacht. Die Arbeiterbewegung hat dem Proletariat die Ueberzeugung beigebracht, daß er das gleiche Recht hat wie jeder andere Staatsbürger, und daß er nicht ruhen und rasten darf, bis er sich dieses Recht erkämpft hat; sie hat in ihm neben dem starken Rechtsbewußtsein auch ein scharf ausgeprägtes Pflichtbewußtsein erzeugt, nämlich die festeste Ueberzeugung, daß man seine Pflicht tun muß, wenn man sein Recht erkämpfen will. Daß sich das Koalitionsrecht zu einer Koalitionspflicht erweitert hat und daß dem modernen Arbeiter die Notwendigkeit der Organisation in Fleisch und Blut übergegangen ist, das ist das Resultat der proletarischen Erziehungsarbeit.

Und wo solche Arbeit geleistet, wo solche Erfolge erzielt werden, da wagt man noch davon zu sprechen, daß die moderne Arbeiterbewegung von einer materialistischen Gewinnung beherrscht werde und den Idealismus erlöte? Wer so etwas behauptet, der kennt eben die wirklichen Verhältnisse nicht. Aber die Gewerkschaften lassen sich durch eine derartig grundlose Kritik ihre Tätigkeit nicht verleiden. Sie wissen, daß sie auf dem rechten Wege sind und daß ihnen die Anerkennung aller Sachkenner gewiß ist. Sie kennen das Wort Bebel's, das er über die Gewerkschaftsbewegung vor kurzem gesprochen hat: „Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrenfrage anseht, zu dem Verbande zu gehören, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gehört die Zukunft der Welt; sie werden die Bausteine einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft, in der es weder Unterdrückter noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt.“ Diesem erhabenen Ziele, der Befreiung der Menschheit aus geistiger und körperlicher Elend, schreitet das organisierte, Klassenbewußte Proletariat hoffnungsfroh entgegen.

Die Konsumvereine im Dienste der proletarischen Kulturbewegung.

„H. E.“ Die Werteschätzung der Konsumgenossenschaftsbewegung ist in den letzten Jahren in den Reihen des Proletariats ganz außerordentlich gewachsen. Begegnete man nach den verschiedenen Fehlschlägen produktivgenossenschaftlicher Unternehmungen in den neunziger Jahren allen Neugründungen von Genossenschaften in Arbeiterkreisen mit erheblichem Mißtrauen, so ist das, nachdem man erkannt hat, welche bedeutenden Nutzen die genossenschaftliche Organisation des Konsums den Arbeiterkonsumenten bringt, wesentlich anders geworden. Alle Angriffe auf die Konsumvereine prallen an dieser Erkenntnis ab. Freilich gibt es ja in den Reihen der Mittelstandsleute Haufen der Genossenschaftsbewegung, die mit allen möglichen Mitteln die Konsumvereine niederzustoßen möchten: Just jetzt schreit man in Hamburg wieder nach einer Erdrosselungssteuer. Da ist es nun ganz interessant, was ein bürgerlicher Kenner der Genossenschaftsbewegung über den kulturellen Wert derselben sagt. Im Verlag von Gustav Fischer in Jena, ist ein Buch, „Das Schulge-Deliktische Genossenschaftswesen und die modernen genossenschaftlichen Entwicklungstendenzen“, erschienen, in dem der Verfasser, Dr. Richard Fink, dem Wesen und den Bestrebungen der Arbeiterkonsumvereine ehrlich gerecht zu werden sucht.

Er schildert in feinseltener Weise Geschichte und Bedeutung der Schulge-Deliktischen Genossenschaften bis zum Allgemeinen Genossenschaftstag zu Kreuznach 1902, wo die Abtrennung des Arbeiterkonsumvereinswesens von den bürgerlichen, bisher im „Allgemeinen Verband“ vereinigten Konsumvereinen erfolgte. Er zeigt dann den enormen Aufschwung, der seitdem der Zentralverband deutscher Konsumvereine genommen und betont insbesondere, daß in der Entwicklung zum Arbeiterkonsumvereinswesen nicht nur der Grund der Kreuznacher Trennung, sondern vor allem Macht und Stärke der Bewegung überhaupt lägen. Während das Schulge-Deliktische Genossenschaftswesen dem Kreditbedürfnis des Handwerks entsprochen, liege das moderne Arbeiterkonsumvereinswesen im Interesse der Verbesserung der Lebenshaltung des Arbeiters. Das drückt sich auch in der Nachstellung aus, die das Konsumvereinswesen auf deutschem genossenschaftlichem Gebiete einnehme, und die sich in Zukunft noch steigern werde. Die Bedeutung des Konsumvereins präzisiert der bürgerliche Verfasser kurz wie folgt: „Der Konsumverein will den Standard of life (die Lebenshaltung) seiner Mitglieder dadurch heben, daß er die Arbeiterkraft auf eine möglichst rationelle Verwendung des erarbeiteten Einkommens, auf eine sparsame Haushaltung hinlenkt. Die Bedeutung der Genossenschaft in bezug auf die direkte Einkommensvermehrung des Arbeiters hat der Konsumverein also in der Ausgabeverringerung des Arbeiterbudgets.“

Ein ganz besonderes Verdienst hat sich Dr. Fink damit erworben, daß er das Material über die Auseinandersetzungen, die bis zum Jahre 1902, dem Zeitpunkt der Trennung der Arbeiterkonsumvereine vom „Allgemeinen Verband“, zwischen dem Anwalt der letzteren, Dr. Crüger, und den Vertretern der Arbeiterkonsumvereine, geführt wurden, veröffentlicht hat. Es wird uns dadurch ermöglicht, Dr. Crüger der also gewiß kein Feind des Mittelstandes ist, selbst das Wesen des Konsumvereins beurteilen zu lassen. Im Handwörterbuch der Staatswissenschaften sagt Dr. Crüger im Kapitel „Konsumvereine“: „Der Begünstigte überspringt vielfach den Zwischenhändler und bezieht die Ware direkt vom Produzenten, der Unbemittelte, der nur in den kleinsten Beträgen kaufen kann, ist für seine Person hierzu nicht imstande, er ist auf den Kleinhändler angewiesen, bei dem er die Ware teurer bezahlen muß und in geringeren Qualitäten erhält, als wenn ihm größere Bezugsquellen zu Gebote ständen.“ Und in einem Referat (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 38, Seite 165 ff.) führt er aus: „Als höchst ungesund müssen die Verhältnisse bezeichnet werden, wo in jedem dritten Hause ein Kleinhändler sitzt, der allein vom Kredit lebt und auf Kredit Waren verkauft. Daß dieser nur durch ganz außerordentlich hohe Aufschläge bestehen kann, liegt so klar auf der Hand, daß es kaum eines Beweises bedürfte.“ Weiter heißt es dann in bezug auf den Zwischenhandel: „Der welle Handel sollte froh sein,

daß der Konsumverein dazu beiträgt, die Schmaroberpflanze zu beseitigen, die die Mutter der Schleuderpreise ist, und daß er das Publikum an Parzahlung gewöhnt. So wenig die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Zwischenhandels im allgemeinen bestritten werden soll, ebensowenig kann doch aber behauptet werden, daß er ein Recht auf Erhaltung der Unterstützung habe. . . . Der Konsumverein ist es, der den Unbemittelten den Weg weist, auf dem sie Ausgaben ersparen können und zwar an jenen Bedürfnissen, die wohl drei Viertel der ganzen Einnahme beanspruchen. . . .“ So Dr. Crüger!

Dr. Richard Fink geht auch kurz auf den Kampf des Kleinhändlerstandes gegen die Konsumvereine ein und kommt zu dem Ergebnis, daß er wenig mit ehrlichen Waffen, vielmehr mit den niedrigen Mitteln des fanatischen Hasses und der Verleumdung von seiten der Kleinhändler geführt wird. Er wendet sich dann gegen die von gewisser Seite den Konsumvereinen gemachten Vorwürfe, sie hätten einen rein politischen Charakter. Die moderne Konsumvereinsrichtung sei von Hause aus eine wirtschaftliche Bewegung gewesen und sei es auch heute noch, ein Bemühen der Arbeiter, ihre materielle Lage durch wirtschaftliche Organisationen auf Selbsthilfe zu bessern. Die konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen der Lohnarbeiter lägen jedenfalls ebenso auf wirtschaftlichem Gebiete, wie die im Kleingewerbebestand seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wie die in der Landwirtschaft einige Jahrzehnte später einsetzenden genossenschaftlichen Bemühungen der deutschen Mittelstandskreise, ihre bedrängten Produktionsverhältnisse und ihre Lebenslage zu bessern. Aus dem gleichen Grunde, so fährt Dr. Fink fort, aus dem der konsumgenossenschaftlichen Arbeiterbewegung der sozialdemokratische Parteimafel angehängt werde, dürfe man die kleingewerbliche Genossenschaftsbewegung eine freisinnige, die landwirtschaftliche eine konservative nennen. „Was dem einen recht, ist dem andern billig“, und „wer im Glaskasten sitzt, soll nicht mit Steinen werfen“.

Bei Beurteilung der Arbeiterkonsumvereine bleibt für Dr. Fink ausschlaggebend, „daß sie auf friedlich-sittlichem Wege unter positiver Tätigkeit aller Beteiligten selbst an dem materiellen Wohle der breiten, ökonomisch am gedrücktesten Volksschichten arbeiten“. Dieser Umstand müsse die moderne Konsumvereinsbewegung jedem objektiv Urteilenden sympathisch erscheinen lassen. „Daß die Ernährung der breiten Schichten unseres Volkes eine bessere wird, das dankt der Arbeiter, dankt jeder Menschenfreund mit ihm in erster Linie den Männern, die an der Spitze der Konsumvereine stehen und seit Jahren auf eine bessere Lebenshaltung der unteren Volksschichten unermüdet hinarbeiten.“

Es ist klar, daß der bürgerliche Verfasser dem von uns erstrebten Ziele, der Sozialisierung der Gesellschaft, dem auch in letzter Linie die genossenschaftliche Entwicklung aufreht, fernsteht. Aber was er in seinem Buche über die Konsumvereine niedergelegt, das verdient, den Kreisen der Arbeiterschaft, insbesondere den Arbeiterfrauen, die der genossenschaftlichen Bewegung nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, bekannt zu werden. Es ist nichts neues, was hier gesagt wird, es ist aber das Resultat einer gewissenhaften Arbeit, die, wie der Verfasser selbst in seinem Geleitwort sagt — allein der Wissenschaft zu dienen — ausgeführt wurde.

**Auf die Ausbreitung des
Buchbinder-Verbandes
bedacht zu sein, ist
jeden Mitgliedes erste Pflicht!**

1909 betrug sie nur 46 491 Doppelzentner. Der Wert erhöhte sich von 18,596 Millionen auf 20 966 Millionen Mark. Auch bei der Einfuhr nimmt Oesterreich-Ungarn mit 18 092 Doppelzentner die erste Stelle ein. Ihm folgt Großbritannien mit 7807 Doppelzentner, die Schweiz mit 7284 Doppelzentner, die Niederlande mit 6297 Doppelzentner und Frankreich mit 5900 Doppelzentner. In weiterem Abstand folgen dann Rußland (1524 Doppelzentner), die Vereinigten Staaten (1399 Doppelzentner), Belgien (1026 Doppelzentner), Dänemark (928 Doppelzentner), Italien (873 Doppelzentner) und Schweden (438 Doppelzentner).

Den Abschluß bildet der Handel mit Kalandern. Die Ausfuhrziffer erhöhte sich von 2202 Doppelzentner auf 2305 Doppelzentner, der Wert sank von 384 000 M. auf 364 000 M. Bestimmungsländer waren vor allem Oesterreich-Ungarn (679 Doppelzentner) und die Vereinigten Staaten (452 Doppelzentner). Die Einfuhr stieg von 1405 Doppelzentner auf 1826 Doppelzentner, der Wert derselben von 281 000 auf 365 000 M. Als Ursprungsland gelten vor allem die Niederlande mit 1346 Doppelzentner.

Rückblick auf die Lohnbewegung in Hamburg-Altona 1910.

Hamburg-Altona, die nördlichste der großen Zählstellen, war eine der ersten, die den vorjährigen Reigen der Lohnbewegungen eröffnete. Durch emsige Agitation war der Boden für die Bewegung vorbereitet. Eine aufgenommene Statistik lieferte nicht nur den Beweis, daß die Lohnverhältnisse im allgemeinen aufbesserungsbedürftig waren, sie zeigte auch, daß die Grundlage, auf der sich die Entlohnung in unserem Berufe aufbaute, ungesund und schwankend war. Der Minimallohnsatz von 80 M. für Gehilfen und 16,50 M. für Arbeiterinnen bildete nicht die Basis, auf der die übrigen Löhne ruhten. Gewiß gab es einen Teil Berufsangehöriger, die den Minimallohn, sei es aus eigener Kraft, sei es dank günstiger Verhältnisse, überschritten hatten. Dieser erfreulichen Tatsache stand jedoch gegenüber, daß ein Teil, namentlich Kolleginnen, unter dem Minimum entlohnt wurden. Die Hauptschuld hieran tragen die vorausgegangenen Jahre des wirtschaftlichen Niederganges, die mit ihrer großen Arbeitslosigkeit, ihrem Ueberangebot an Arbeitskräften die Lohnlage um so leichter nach unten drücken konnten, da eine Schutzwehr, bestehend in festen tariflichen Verhältnissen, fehlte. So war durch diese Situation die Hauptaufgabe der Bewegung klar vorgezeichnet, es galt sowohl den bestehenden Lohnsatz so weit als möglich zu erhöhen, als auch dem ganzen Lohnverhältnis eine festere Grundlage als bisher durch tarifliche Bindung zu geben. Es wurde den Arbeitgebern ein Tarifentwurf unterbreitet und wenn dieser auch, als angeblich zu Verhandlungen ungeeignet, abgelehnt wurde, so wurde doch erreicht, daß die maßgebende Arbeitgeberkorporation unserer Branche, die Buchdruckereibesitzer, sich zu Verhandlungen bereit erklärten.

Es ist für unser ganzes Berufsleben typisch, daß die Arbeitgeberkorporation der Mutterbranche, die Buchbinderinnung, sich zu dem Anschluß an die Tarifgemeinschaft nicht entschließen konnte, die Verbesserung der Lohnverhältnisse usw. wohl anerkannte, es aber jedem einzelnen Arbeitgeber überlassen wollte, seinen Leuten aufzubessern. Die Buchbinderinnung ist größtenteils Zwergebetriebe. Von 143 bezeichneten Firmen haben wir in 69 Betrieben 180 Gehilfen, 42 Lehrlinge und 192 Arbeiterinnen ermittelt, in 74 Betrieben sind keine Arbeiter beschäftigt. Die größeren und einige kleine Betriebe haben — ohne Rücksicht auf den Innungsbeschuß — die Entlohnung nach dem mit den Buchdruckereibesitzern abgeschlossenen Tarif eingeführt. — Die eigentliche Buchbinderinnung liegt heute schon in den Händen der Buchdruckereien, werden doch in 85 Buchdruckerei-Buchbinderinnungen 224 Gehilfen und 423 Arbeiterinnen beschäftigt.

Da also die größte Zahl der Kollegenschaft in den Buchdruckereien beschäftigt ist, wurde, nachdem die Buchbinderinnung und der Prinzipalsverein „Senefelder“ wiederholt Verhandlungen abgelehnt hatten, mit dem Bezirksverein in Hamburg des deutschen Buchdruckervereins in Verhandlung eingetreten. Bei diesen Verhandlungen

zeigten die Arbeitgeber das ehrliche Bestreben, zu einer Verständigung mit uns zu gelangen. Mancher Wunsch mußte freilich unerfüllt bleiben, doch war immerhin das Ergebnis insofern ein zufriedenstellendes, als den beiderseitigen Versammlungen eine brauchbare Tarifvorlage unterbreitet werden konnte.

Die Steindruckereibesitzer erklärten sich schließlich auch bereit, an den Tarifverhandlungen teilzunehmen und entsandten einen Vertreter, als die Verhandlungen mit den Buchdruckern bereits beendet waren; der Vertreter erklärte aber trotzdem, für den Tarif in seinem Verein eintreten zu wollen. Der Prinzipalsverein „Senefelder“ lehnte jedoch wiederum den Anschluß an die Tarifgemeinschaft ab, die Steindruckereibesitzer erklärten, sie seien Schußverbandfirmen und dürften als solche einen Tarif nicht abschließen.

Nach scharfer Opposition wurde der Tarifvertrag von den Versammlungen (am 4. Oktober in unserer Zahlstelle und am 7. Oktober in der Bezirksversammlung der Buchdruckereibesitzer) genehmigt.

So war für einen großen Teil unserer Kolleginnen und Kollegen eine sichere Grundlage für die Weiterentwicklung ihrer Lohnlage geschaffen. Es galt nun, den Tarif in den Betrieben zur Einführung zu bringen, welche einem Abschluß von Korporation zu Korporation nicht zugänglich waren. Diese bis jetzt erfolgreichen Bemühungen sind noch nicht abgeschlossen, doch liegen auch hier ganz erfreuliche Resultate vor. Circa 20 Firmen sind teils durch Verhandlungen, teils durch Arbeitseinstellungen zur Anerkennung des Tarifs veranlaßt worden. In 7 Betrieben wurde gestreikt. An den Streiks waren 12 Kollegen und 39 Kolleginnen beteiligt. In 3 Betrieben ging der Streik verloren, dagegen wurde derselbe in 4 Betrieben mit Erfolg beendet. Der Erfolg bestand für 40 Personen in Zulagen von insgesamt 70 M. die Woche oder im Durchschnitt 1,75 M. für den einzelnen; in einem Betrieb wurde eine Arbeitszeitverkürzung für 9 Personen von täglich einer halben Stunde oder drei Stunden die Woche erreicht. Wir haben bis jetzt festgestellt, daß von 235 Betrieben mit 607 Gehilfen, 1154 Arbeiterinnen und 42 Lehrlingen, in 199 Betrieben an 391 Gehilfen Lohnerhöhungen von 598,61 M. und an 535 Arbeiterinnen solche von 390,75 M. die Woche, im ganzen 989,36 M. gewährt worden sind. Das macht für das Jahr einen Mehrbedienst von 51 446,72 M. aus. Der Minimallohn beträgt für Gehilfen 31,50 Mark und für Arbeiterinnen 17 M., und da eine Tarifdauer von 5 Jahren vorgesehen ist, so findet eine weitere Steigerung des Minimallohnes im Jahre 1913 für Gehilfen auf 32,50 M. und für Arbeiterinnen auf 17,50 M. die Woche statt, außerdem erhalten alle über dem Minimum entlohten Gehilfen und Arbeiterinnen eine Zulage von 1 M. resp. 50 Pf.

In den Kartonnagenfabriken werden in 14 Betrieben 48 Arbeiter und 228 Arbeiterinnen beschäftigt. Außerordentlich viel Mühe und Zeit wurde aufgewendet, um auch hier tariflich geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Einführung zu bringen. Die vielen mit einer Kommission des Kartonnagenfabrikantenvereins gepflogenen Verhandlungen führten zu keinem Abschluß. Unser Vorgehen bei den einzelnen Arbeitgebern veranlaßte die Entlohnung nach unserem Tarif in 6 Betrieben mit 34 Arbeitern und 126 Arbeiterinnen, so daß immerhin noch ein adäquater Erfolg dabei heraus sprang. Aber auch andere außerhalb des Tarifs stehende Firmen waren genötigt, Lohnzulagen zu gewähren, so daß ohne Zweifel sämtliche Berufsangehörige direkten Nutzen von der Bewegung hatten. Sicher ist es nur eine Frage der Zeit und die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen werden durch festen Zusammenschluß in der Organisation sich die Anerkennung eines von Korporation zu Korporation abgeschlossenen, den Verhältnissen entsprechenden Tarifvertrages erringen.

Es wäre aber ein verhängnisvoller Irrtum, sich nun einem Gefühl der satten Zufriedenheit und Ruhe hinzugeben. Der Tarif ist in seiner äußeren Form und Geltung wohl von den meisten und maßgebendsten Firmen am Ort anerkannt, jedoch der Geist, der den Tarif erst zu einem wertvollen und wirksamen Mittel zur Gesundung der tariflichen Verhältnisse macht, ist nicht in dem wünschenswerten Maße vorhanden. Die Tarifkontrahenten haben das

größte Interesse an der Ausbreitung und Festigung des Tarifs. Diesem Zwecke sollten auch in erster Linie die Tarifinstitutionen, Arbeitsnachweis und Tarifschiedsgericht dienen. Sie können wertvolle Stützpunkte in dieser Hinsicht sein, wenn ihre Funktion in den Dienst gemeinsamer Bestrebungen gestellt wird, ohne Herabsetzung irgend welcher Sonderinteressen. Ein Teil unserer Arbeitgeber steht aber einem Zusammenwirken im tariflichen Interesse noch mit starkem Mißbehagen gegenüber. Es ist zu hoffen, daß dies nur der vorübergehende Zustand ist, den jede Neuordnung der Dinge mit sich bringt. Darüber müssen wir uns klar sein, daß die beste Garantie für eine strikte Einhaltung des Tarifs, für eine fortgesetzte Ausbreitung des Tarifs, für eine allmähliche Steigerung der Lohnlage auf Grund des Tarifs eine starke kräftige Organisation ist. Stark durch die Zahl, kräftig durch den einheitlichen unbeeuglichen Willen.

Wenn alle Mitglieder der Organisation die Treue bewahren, wenn alle in unablässiger Organisationsarbeit dem Ziele, Festigung und Ausbreitung des Tarifs, zustreben, dann wird der Mühe Lohn nicht ausbleiben und wir werden nach Ablauf dieser Tarifperiode geordnete, günstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse als Grundlage für einen neuen Tarifabschluß vorfinden.

Darum vorwärts!

Die Differenzen in der Papierwarenfabrik M. Jovishoff, Halle.

Auf welche Art unsere Kolleginnen der Firma Jovishoff in Halle gezwungen waren, ausständig zu werden, das schilderten wir in der letzten Nummer unserer Zeitung. Als Streit können wir die Differenzen nicht betrachten, und so haben wir denn, nachdem nach achttägiger Dauer mit der Firma eine Verständigung nicht zu erzielen war, unseren Kolleginnen empfohlen, sich entweder andere Arbeit zu suchen oder wieder bei Jovishoff in Arbeit zu treten, weil dem ja unsererseits vom ersten Tage an nichts im Wege stand.

Diese Differenzen sollen uns aber auch eine Lehre sein. Unsere Kollegen und Kolleginnen dürfen sich in Zukunft nicht einfach provozieren lassen, wie das zum Beispiel bei den Affordarbeiterinnen geschah. Wenn ein Werkführer, wie in diesem Falle Herr Kallenbach — nach Aussage des Herrn J. ist dieser Herr gar nicht Werkführer — sagt: „Wenn Sie diese Arbeit nicht für den Preis machen können, so können Sie Ihrer Wege gehen. Andere Arbeit habe ich nicht,“ dann darf sich die Arbeiterchaft noch nicht hinsetzen lassen, den Betrieb sofort zu verlassen. Da müssen wir uns unseres gesetzlichen Rechtes erinnern und müssen Anspruch erheben auf unser Recht der Kündigung und event. der vierzehntägigen Lohnentschädigung. Wäre das in dem vorliegenden Falle geschehen, dann wäre ein sofortiges Verlassen der Arbeit nicht nötig gewesen, zum mindesten wären Verhandlungen mit Vertretern des Verbandes vor Verlassen der Arbeitsstelle möglich gewesen. Es ist falsch, zu glauben, daß Differenzen leichter zu regeln sind, wenn sich die Kollegenschaft bereits außerhalb des Betriebes befindet. Das Gegenteil kann in der Regel konstatiert werden.

Bei unserem in Frage kommenden Arbeitspersonal, das in Kartonnagenbetrieben ja zumeist aus ungelernten und jungen Arbeitern und Arbeiterinnen besteht, ist doppelte Vorsicht geboten, weil dieses, wie sich ja auch in Halle zeigte, sehr leicht erseht werden kann, und weil dasselbe noch nicht die nötige Kenntnis gewerkschaftlichen Vorgehens in sich hat. Da ist ferner notwendige Bedingung, daß der Ortsvorstand der Zahlstelle die Arbeitsniederlegungen in dieser Art vorkommen. Es muß auf alle Fälle in Zukunft erst im Vorstande der Zahlstelle eine Beratung über solche Angelegenheiten stattfinden und der Vorsitzende oder das Vorstandsmitglied, an dem solche Fälle heran treten, muß die Paragraphen der Gewerbeordnung kennen und daraus die Rechte, die der Arbeiterchaft zustehen, benützen.

Es wird sich aber auch als notwendig erweisen, daß in allen Fällen, wo es sich um gemischte Betriebe handelt, die Vertreter der anderen Betriebszweige und möglichst auch deren in Arbeit stehende Berufsangehörigen davon in Kennt-

nis zu setzen. Geschicht das, so ist das keineswegs eine Verschleppung der geplanten Aktion, sondern kann nur als ein gut eingeleitetes Handeln bezeichnet werden. Die Zeiten sind vorbei, wo in den meisten Fällen durch explosives Vorgehen ein Erfolg zu verzeichnen ist. Wir müssen vielmehr unsere Kollegenschaft dahin erziehen, daß nur wohl durchdachtes und gut vorbereitetes Handeln Platz greift. Dabei werden wir immer den Vorteil haben.

Im Falle Jovishoff ist durch Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen die Differenz entstanden, und durch Hilfe der Polizei wurde der Konflikt erweitert. Das hinderte aber Herrn Jovishoff nicht, unseren Verband dafür verantwortlich zu machen, da Konfliktbruch vorlag. In Wirklichkeit war das nicht der Fall, aber Herr J. benützte eben die gegebene Sachlage und beharrte auf seinem Standpunkt. Nur ein Quentchen Einsicht, und die ganze Differenz hätte in einem Tage erledigt sein können. Aber vielleicht paßte es Herrn J. gerade, die Kolleginnen auf solche Weise loszuwerden. Dieses Gefühl werden wir wenigstens nicht los. Für unsere Kollegenschaft aber muß das ein Ansporn und eine Lehre sein, sich Kenntnis von den gesetzlichen Bestimmungen zu verschaffen, Disziplin muß unsere Kollegenschaft mehr als bisher begeistern, dann werden Vorkommnisse wie bei J. immer mehr unmöglich werden. G. Pf.

Mangelhafte und dauerhafte Verlags-einbände.

Infolge der weitverbreiteten Klage, daß die gegenwärtige Art der Massenerzeugung von Buch-einbänden vom Standpunkte des Gebrauches in öffentlichen Bibliotheken nicht entsprechend ist, hat das Einband-Komitee der „American Library Association“ diese Frage in der Absicht untersucht, Vorschriften für das Einbinden festzusetzen, welche die Kosten desselben nur wenig erhöhen, jedoch dem Buch größere Dauerhaftigkeit verleihen würden.

Die Verantwortung für mangelhafte Einbände scheint der Verleger zu tragen. Die Buchbinder haben genügende Kenntnisse, verwenden erstklassige Maschinen und würden es in den meisten Fällen vorziehen, erstklassige Arbeit zu liefern. Infolge des Druckes jedoch, welcher vom Verleger auf den Buchbinder ausgeübt wird, werden die Preise derart herabgesetzt, daß der Buchbinder gezwungen wird, zu schleudern, um die Konkurrenz mit anderen zu bestehen. Ueberdies haben die meisten Verleger kein Interesse an den Verfahren des Einbindens und machen bei der Anfrage um den Preis keine weiteren Angaben, außer über die Farbe und Qualität der Leinwand und die Art der Ausstattung der Buchdecke. Vom Standpunkte der Dauerhaftigkeit werden kaum Anorderungen gemacht und wird dem Buchbinder vollkommen freie Hand gelassen. Er kann schlechten Zwirn, schlechten Leim und anderes schlechtes Material verwenden, denn hier ist viel Gelegenheit geboten, die Arbeit zu verbilligen. Den Erfolg hiervon kann man in jeder öffentlichen Bibliothek wahrnehmen, wo alle in Leinwand gebundenen Bücher, wenn sie in den Händen von oft weniger als 20 Leuten waren, außer Unlauf gesetzt und in die Buchbinderei zurückgeschickt werden müssen. Größere Bücher, wie Reisebeschreibungen, Geschichtswerke usw., können selten öfter als zehnmal hinausgegeben werden, bis sie umgebunden werden müssen, und ist es nicht ungewöhnlich, daß sie schon aus der Decke fallen, wenn sie in der Hand von nur fünf Lesern waren.

Es muß zugegeben werden, daß es unmöglich ist, einen bestimmten Mustereinband für alle Bücher festzustellen, da diese so sehr verschieden sind in Papierqualität, Größe und Anzahl der Bogen, aber es sollte Pflicht der Verleger sein, wenn sie um den Preis des Einbandes anfragen, diese Dinge in Berücksichtigung zu ziehen, da die Dauerhaftigkeit der Bücher von so weitgehender Bedeutung ist. Ein umgebundenes Buch ist viel weniger anziehend als eines in Originaldecke und gereicht ein häßlicher Einband in einer öffentlichen Bibliothek dem Verleger ebenso zum Nachteil als der Bibliothek selbst.

Im Nachfolgenden geben wir die Einbandvorschriften für Massenfäbrifikation wieder, wie sie von der oben erwähnten „American Library Association“ festgelegt worden sind. Diese

Vorschriften sind unter Zustimmung des Verlages dem Buche: Die moderne Großbuchbinderei (Verlag N. Hartleben, Wien. Preis für unsere Mitglieder beim direktem Bezuge vom Verlag broschiert 4 Mk., gebunden 4,80 Mk.) entnommen:

Papier.

a) Dicks, schweres und schwammiges Papier sollte nie für Bücher verwendet werden, die voraussichtlich in einer öffentlichen Bibliothek aufgenommen werden. Obgleich hierin viele Ausnahmen vorkommen mögen, kann man sicher annehmen, daß ein 70-Pfund-Papier im Format 24 x 36, nach dem Strich gefalzt, das beste Resultat gibt.

b) Die meisten Bücher sollten in Bogen von nicht mehr als 16 Seiten gedruckt werden. Dünnes, leichtes Papier läßt sich auch manchmal gut in 32-Seiten-Bogen verarbeiten, dagegen sollte der Bogen zu 64 Seiten nie verwendet werden.

c) Illustrationen sollten, wenn möglich, immer auf zähem Papier gedruckt werden und sollte der innere Rand stets breit genug gehalten werden, damit es möglich ist, das Bild um den folgenden Bogen umzuhängen. Wenn die Bilder auf sprödem, brüchigem Papier gedruckt sind, sollten diese stets durch ein dünnes, zähes Papier geschützt werden und das Schutzblatt entweder umgefalzt und durchgeheftet oder mit dem angrenzenden Bogen zusammengehängt werden.

Heftung.

a) Gewöhnliche Maschinenheftung sollte angewendet werden. Bücher, welche schwerer als zwei Pfund sind, sollten auf Wänder und nicht durch dieselben geheftet werden.

b) Verwende vierfachen Zwirn bester Qualität. Die Stärke des Zwierns hängt von der Größe der Bücher, der Papierqualität und der Dike und Anzahl der Bogen ab. Für gewöhnliche Novellen von 350 bis 500 Seiten sollte der Zwirn eine Festigkeit von wenigstens 7/8 Pfund haben, wenn mit einem Zwirnpfeifer doppelt gepufft.

c) Es sollten stets so viel Stiche gemacht werden, als der Rücken erlaubt. Die Stiche sollen nie mehr als einen Zoll voneinander liegen und dreiviertel Zoll vom Kopf und Schwanz des Buches entfernt sein. Aus Sparamkeitsgründen lassen die Buchbinder manchmal ein oder zwei Stiche aus, was aber das Buch immer schwächt.

d) Die Bücher sollten immer „durchaus“ geheftet werden, niemals „auf und ab“, ausgenommen das Buch besteht aus einer großen Zahl dünner Lagen. Die Buchbinder heften manchmal aus Sparamkeitsgründen „auf und ab“, da bei dieser Heftart weniger Zwirn gebraucht wird.

e) Stets sollte auf die richtige Spannung des Fadens Rücksicht genommen werden. Die Bücher sollen weder zu locker noch zu fest geheftet werden. Das Buch soll so locker sein, als dies für das Kunden und Abpressen notwendig ist. Wenn zu fest geheftet, ist die Gefahr vorhanden, daß Papier und Zwirn beim Kunden und Abpressen zerreißen. Bei Verwendung minderwertigen Zwierns muß natürlich die Spannung eine geringere sein, doch sollte dies nie erlaubt werden.

f) Die ganze Arbeit sollte sehr sorgfältig gemacht und hierzu nur tüchtige Leute verwendet werden.

Fertigmachen.

a) Flache Rücken sollten nie in Anwendung kommen, da es unmöglich ist, einen guten Falz an solchen Büchern zu erzielen und gerade der Falz einer der wichtigsten Teile eines Buches ist.

b) Alle Bücher sollen sorgfältig und gleichmäßig gerundet werden. Die Maschinen müssen hierzu ordentlich gestellt werden. Andererseits werden die Versuche, möglichst viel und rasch herzustellen, immer mit minderwertiger Arbeit enden, denn wenn die Maschinen nicht richtig gehandhabt werden, kann es leicht vorkommen, daß sowohl der Heftzwirn reißt als auch das Papier am Rücken der Bücher bricht.

c) Nur die beste Qualität von Buchbinderleim sollte verwendet werden. Der Unterschied zwischen gutem und billigem Leim ist deshalb nicht so bedeutend, weil ersterer viel ausgiebiger ist. Beim Leimen sollte die größte Sorgfalt darauf verwendet werden, daß die aufgetragene Schicht dünn und gleichmäßig verbreitet ist und eine geringe Menge Leims auch zwischen die Bogen einbringt. Es sollte auch darauf geachtet werden, daß nicht die ganze Kraft aus dem Leim herausgelockt wird und die Leimfessel stets rein gehalten werden; dieselben sollten mindestens einmal in der Woche gründlich gereinigt werden.

d) Es sollte immer nur der beste Heftstoff verwendet werden. Bei Büchern, welche mehr als 1 1/2 Pfund wiegen, sollte ungebleichter Musselin oder irgendein anderer Stoff, welcher stärker als Heftstoff ist, verwendet werden. Ferner muß darauf geachtet werden, daß der Heftstoff stets genügend breit gehalten wird und sollte er mindestens einen Zoll der

inneren Seiten beider Deckel bedecken, wenn das Buch eingehängt ist.

e) Manche Buchbinder haben die Gewohnheit, Makulatur oder sogar Zeitungspapier zum Ueberfächern zu verwenden. Es sollte nur bestes Raschierpapier hierzu genommen werden und muß stets derart geschnitten werden, daß der Strich immer vom Kopf zum Schwanz des Buches läuft und nie gegen die beiden Seiten.

f) Die Decken sollen vollkommen genau passen und auf die Bildung der Falze besondere Sorgfalt verwendet werden. Beim Anpappen soll der Kleister bis hinten an den Falz und bis zu den äußersten Enden, insbesondere des Falzes, aufgetragen werden. Die Decken müssen gut in den Falz hineingezogen werden. Hierdurch wird die Decke in ihrer ganzen Länge an den Falz des Buches befestigt. Dies ist vielleicht der wichtigste Punkt, welcher auf die Gebrauchsfähigkeit eines Buches einen Einfluß hat. Es ist gegenwärtig Gebrauch, beim Anpappen den Kleister nicht bis ganz hinten an den Falz oder nicht bis an die äußersten Enden des Buches zu streichen, da beim Einpressen der Kleister gern sowohl oben und unten herausquillt, als auch manchmal im Falz durch die Leinwand durchschlägt, und müssen die Bücher hierauf wieder sauber abgeputzt werden. Es ist aber vollkommen festgesetzt, daß ein Buch ohne guten Falz absolut nicht gebrauchsfähig ist.

g) Die Bücher sollten unmittelbar nach dem Anpappen in die Stockpresse gebracht werden und hier so lange bleiben, bis sie vollständig trocken sind.

Zum Schluß sei erwähnt, daß diese Vorschriften nur die Hauptpunkte berühren und die Aufmerksamkeit der Verleger und Buchbinder auf diese Lenken sollen. Es ist gewiß nicht der Zweck des Komitees, den Buchbinder vorzuschreiben, wie die Einzelheiten ihrer Arbeit gemacht werden sollen. Zum großen Teile hängt ja die Haltbarkeit eines Buches von vielen technischen Einzelheiten ab und können hierfür gewiß nicht Vorschriften von Reuten aufgestellt werden, die keine praktische Erfahrung in dem Gewerbe haben. Tüchtige Buchbinder werden gewiß jedes Buch nach seiner besonderen Bestimmung zu binden verstehen.

Das Einband-Komitee der „American Library Association“ hofft, daß jeder Verleger, welcher diese Vorschriften erhält, ihnen auch besondere Beachtung schenken wird. Keine der Vorschriften wurde aufgestellt, bevor sie nicht von anerkannten Fachleuten außerhalb des Komitees gutgeheißen wurde. Obwohl jeder einzelne Punkt derselben wichtig ist und einen wesentlichen Einfluß auf die Gebrauchsfähigkeit eines Buches hat, glaubt doch das Komitee, daß eine genaue Befolgung des Punktes f) unter „Fertigmachen“ zur Gebrauchsfähigkeit eines Buches mehr beiträgt, als irgend eine Abweichung von der allgemeinen Gewohnheit. (Nachdruck verboten.)

Internationales.

Bulgarien. Der Ausstand der graphischen Arbeiterschaft in Sofia ist am 5. Februar für beendet erklärt worden, nachdem es sich als unmöglich erwiesen hatte, weitere Geldmittel zur Unterstützung der Ausständigen flüssig zu machen. Der Ausstand dauerte 70 Tage und verursachte rund 32 000 Mk. Kosten.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

- Eisenberg (Steniarbeiter);
- Hannover (Buchbinder, Kontobuch-arbeiter, Linierer und Kartonnagen-arbeiter, Portefeuillier und Arbeiterinnen);
- Kathenow (Steniarbeiter);

In den vorgenannten Orten wird Reiseunterstützung bis auf weiteres nicht ausgezahlt.

Finnland:

(Ganz Finnland für alle Branchen.)

Oesterreich:

- Lisch in Böhmen (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter);
- Graz (Buchbinder und Arbeiterinnen);
- Leitfchen-Wodenbach (die Firma F. W. Stopp);
- Warmsdorf (die Firma Dpih).

Schweiz:

- Arbon (die Firma A. B. Heine, Stickergeschäft);
- Korjach (die Firma Feldmühle, Stickergeschäft);
- Zürich (die Firmen Paul Carpentiers Söhne, Geschäftsbücherfabrik; G. Wolfensberger und G. Brieger u. Cie., Kartonnagenfabrik).

Buchbinder und Kartonnagenarbeiter haben sich vor Annahme von Arbeit nach dem Gau 13 und Langensalza bei den Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen.

Langensalza. Die bei dem Zwischenmeister E. A. d. t. in der Firma F. G. L. Greßler, Inhaber E. Bodeusch in Langensalza beschäftigten Buchbinder haben am Montag, den 20. Februar, infolge Ablehnung ihrer minimalen Lohnforderung die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen darum, unseren Ort bis auf weiteres zu meiden. Gar mancher Kollege wird sich wundern, daß hier bei 60stündiger Arbeitszeit e. H. Pfaffen der horrenden Lohn von 14 bis 16 Mk., wovon Kranken- und Jubiläumsbeiträge noch in Abzug kommen, bezahlt wird. 16 Mk. sogar an Verzehratete. Schon mancher durchreisende Kollege hat das Gefaspanter ergriffen, wenn ihm hier ein Arbeitsangebot gemacht wurde. Insbesondere ist es nun die eingangs erwähnte Firma, welche wir einmal vorführen müssen. Da ist zunächst der ehrenwerte Meister, „gewandt in Rat und Rat“, namens Mag. E. A. d. t., welcher sich berechtigt glaubt, durch seine sonderbare Stellung, welche er im Arbeitsverhältnis durch das Stellen von Pappschere, Schneidemaschine und Buchbinderwerkzeug einnimmt, ziemlich zwei Drittel des verdienten Gesamtkarffordnes für sich einzubehalten. Für obengenannte Löhne wird eine Arbeitsleistung von 5000 Bogen 3 Bruch handgefaltzt pro Tag verlangt. Dies nur als Beispiel, denn auch die übrigen Arbeiten, welche bei Verlagswerken vorkommen, müssen in demselben Tempo gemacht werden. Um aber auch noch sonstige Arbeitsmethoden zu schildern, sei erwähnt, daß Geldausgaben, welche ein rationelles Arbeiten ermöglichen, gespart werden. Die Schneidemaschine und die Pappschere befinden sich in einem Zustande, so daß der Meister dieselben nur selbst bedienen kann. Um das Maschinenmesser und die Schreibspalte zu schonen, werden die Bücher nie ganz durchgeschnitten, sondern mindestens 2-4 Bogen müssen außerhalb der Maschine mit der Hand nachgeschnitten werden!!! Daß die Gehilfen allerlei Titulationen über sich ergehen lassen müssen, wird nicht verwundern, da schlechter Lohn, schlechte Arbeitsverhältnisse und Behandlung ein würdiges Meißblatt bilden. Selbst vor dem Alter wird keine Rücksicht genommen. Ein 40 Jahre im Geschäft tätiger Lagerist zieht sich häufig nach empfangener Titulatur aus der Zoologie nach dem Lager zurück, um Betrachtungen darüber anzustellen.

Nun noch ein kleines Bild von der Werkstatt. Der Arbeitsraum ist von der Firma gestellt. Darin befindet sich in einer Ecke ein kaufälliger Kachelofen, die Mitte wird von einem winzigen kleinen fogenannten Kanonenofen geheizt, ersterer dient nur zum Kleisterkochen. Zum Heizen zahlt die Firma pro Woche einen Betrag, jedoch werden hauptsächlich Papierpäne geheizt. Durch dieses Heizungsmaterial und — frühmorgens — durch Holzklöße entsteht häufig ein Rauch, so daß schon mancher Kollege das Freie aufgesucht hat, um nicht veräuchert zu werden. Die Feuerungsbedienung besteht natürlich aus „Sparsamkeitsrückichten“ nur der Meister selbst. Beide Defen sind mit einem Rohr verbunden, dessen defekte Stellen mit Sackleinwand umwickelt sind. Neben Feuerung lassen Maschinrichtung, Spucknapf und Kofett auch viel zu wünschen übrig, so daß ein Eingreifen der Gewerbeinspektion geboten ist.

Nach dieser kurzen Schilderung wird unser Ersuchen um Weiden dieses Betriebes wohl verständlich sein und beachtet werden.

Solingen-Wald. Am 18. Februar fand unsere Jahres-Generalversammlung statt, welche leider einen sehr schlechten Besuch aufwies. Den Geschäftsbericht gab Hanfers. Nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr gedachte er auch unserer Lohnbewegung, durch welche sich der Minimallohn von 23 auf 27 Mk. erhöhte und könnten wir mit diesem Erfolg zufrieden sein, zumal da er ohne Kampf errungen wurde und auch der größte Teil unserer Mitglieder erst während der Lohnbewegung eintrat. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des Jahres 1910: 94 männliche und 89 weibliche gegen 61 männliche und 2 weibliche am Schlusse des Jahres 1909. Doch ist die Fluktuation eine außer-

ordentlich starke. Bei 125 Neuaufnahmen im vierten Quartal stieg unsere Mitgliederzahl nur um 50. Der Kassenbericht vom 4. Quartal zeigte folgende Zahlen: Hauptkasse: Einnahme 1432,20 Mk., Ausgabe 1230,61 Mk. Die Lokalkasse hatte einen Bestand von 730,63 Mk. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Hanfers 1. Vorsitzender, Heister 2. Vorsitzender, Schulze Kassierer, Mohrmann 1. Schriftführer, Ryt 2. Schriftführer. Revisoren: Bruns, Schum und Briel. Schlichtungskommission: Bruns, Dinof, Schulze, als Stellvertreter: Wolf, König, Alexich. Agitationskommission: Paul, Klein, Weiß und Wacht.

Strasbourg. (Berichtigung.) In Nr. 7 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 11. Februar ist im Bericht aus Strasbourg die Mitteilung enthalten, daß die Kollegen von Mülhausen ausgetreten seien. Das ist ein Irrtum, gemeint sind die Kollegen von Markkirch.

Leipzig. Seit Jahren daran gewöhnt, dem Geschäftsberichte des vergangenen Jahres einen kurzen Rückblick über den Geschäftsgang während der Berichtsperiode voranzuschicken, soll dieser Gepflogenheit auch diesmal gehuldigt werden. Besonders Günstiges läßt sich leider bei dieser Gelegenheit nicht berichten. Der Geschäftsgang war nicht schlecht, ebensowenig kann er aber gut genannt werden, es war ein sogenanntes leidliches Jahr, wie wir es schon oft erlebt haben, das aber nur bedingte Verbesserung hinterläßt. Eine Reihe von Betrieben war recht gut beschäftigt, andere hingegen wieder außerordentlich schlecht, so daß sich die Zahl der Kollegen und Kolleginnen, die sich eines einigermaßen zufriedenstellenden Einkommens erfreuen konnten, mit derjenigen die Plage hatten dürfte, bei denen in dieser Beziehung alles zu wünschen übrig blieb. Wohl unterschiedlich die Zahl der Arbeitslosen nicht erheblich von der des Vorjahres, die Arbeitslosigkeit dehnte sich dafür aber länger aus, so daß selbst während der „goldenen Zeit“ eine reichliche Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen Zeit genug hatten, um sich über die kapitalistische Wirtschaftsordnung und ihre Folgen besondere Gedanken zu machen. Wenn nun auch in dieser Beziehung unsere zu Beginn des Jahres geäußerten Erwartungen nicht zur Tat geworden sind, so sind aber trotz dieses Umstandes Erfolge in bezug auf den Mitgliederbestand der Organisation zu verzeichnen gewesen, die das Jahr 1910 zu den besten zählen lassen, die uns bisher beschienen gewesen sind. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch eines anderen Umstandes gedacht, der zwar auf den Geschäftsgang keinen Einfluß auszuüben, dessenungeachtet aber die Lage des Berufes in hohem Maße zu beeinflussen vermag und der darin besteht, daß trotz aller tariflichen Vereinbarungen und trotz aller Bemühungen des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer, den zu Schleuderpreisen arbeitenden Firmen auf die Finger zu klopfen, noch recht viel zu wünschen übrig bleibt, aus dem zu schließen ist, daß der moralische Druck, den die bereinigten Prinzipale in dieser Beziehung auszuüben vermögen, bei weitem nicht ausreicht, um eine Gesundung der Verhältnisse herbeizuführen. Es gibt Buchhändler, die mit ihren Aufträgen von Betrieb zu Betrieb ziehen, die immer bestrebt sind, einen noch billigeren Buchbinder für ihre Werte zu finden, als es die vorhergehenden waren, und die auch solche finden, weil es mit der Eingkeit der Leipziger Prinzipale nicht zum besten bestellt und die vorhandene nur dem Umstande zu danken ist, daß die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft den Ritt bildet, der die Buchbindereibesitzer zusammenführt und notdürftig zusammenhält. Dabei ist durchaus nicht gesagt, daß diese Unterbietungen die Folgen nicht-tariflicher Entlohnung des Personals sind, weil die Gehilfenschaft mit allen Kräften dafür Sorge trägt, daß der Tarif beachtet wird. Wohl aber kann davon gesprochen werden, daß man in manchen Betrieben nicht zu kalkulieren versteht und deshalb Arbeiten zu einem Preise liefert, mit denen die Selbstkosten nicht gedeckt werden können. Wenn der sich daraus ergebende Schaden lediglich von den in Frage kommenden Betrieben getragen würde, könnte uns die Sache sehr gleichgültig sein, da aber die Gesamtheit und am letzten Ende die Arbeiter den Schaden davon zu tragen pflegen, haben wir diese Betrachtungen in den Bereich unseres Jahresberichtes gezogen und würden sicher auch zu einer entscheidenderen Stellungnahme bereit sein, wenn die uns geäußerten Klagen mit besseren Unterlagen versehen sein würden. Wer also wünscht, daß die Macht der Arbeiterorganisation auch in dieser Hinsicht in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wird, der darf keineswegs nur klagen, sondern muß mit dem zur Verfügung stehenden Material aufwarten.

Die Mitgliederbewegung gestaltete sich im vergangenen Jahre zufriedenstellend. Während in früheren Jahren meist damit gerechnet werden mußte, daß die drei ersten Quartale einen Verlust an Mitgliedern brachten, der durch Abreise, Abmeldung nach § 7 usw. herbeigeführt wurde, dem auf der anderen Seite keine genügende Zahl von Neu-

aufnahmen gegenüberstand, zeigte das Jahr 1910 ein Bild steter Entwicklung und brachte in allen Quartalen einen Gewinn an Mitgliedern. Der Gesamtzugang an Mitgliedern betrug 628 männliche und 1135 weibliche, während der Abgang 441 männliche und 771 weibliche, so daß ein Gesamtgewinn von 187 männlichen und 364 weiblichen Mitgliedern verzeichnet werden konnte. Der Gesamtmitgliederbestand betrug zu Beginn des Jahres 3680 und ist demnach auf 4231 am Schlusse des Jahres gestiegen.

Das Kassenwesen ergibt ein dem allgemeinen Aufschwung entsprechendes Resultat. Die Verbandskasse balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 108 964,79 Mk. In die Verbandskasse wurden 57 588,88 Mk. eingesandt. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 27 806,17 Mk. In Darlehen wurden 590,17 Mk. zurückgezahlt; die vorhandenen Außenstände stehen noch mit 1731,32 Mk. zu Buch. Der Kassenbestand der Lokalkasse beträgt inklusive Außenstände 45 803,38 Mk.

Die Agitation wurde im vergangenen Jahre zum ersten Male durch eine besondere Kommission unterstützt, die sich im ersten Halbjahre hauptsächlich der Hausagitation widmete, die später mangels weiterer Adressen eingestellt werden mußte. Inzwischen konnten 301 Personen besucht werden, von denen leider nur 68 für die Organisation gewonnen werden konnten. Weitere Tätigkeit wurde durch 52 Bezirksversammlungen entfaltet, von denen 6 kombinierte Versammlungen waren, während 43 gemeinschaftlich mit den Buchdruckereihilfsarbeitern abgehalten wurden. So wenig zufriedenstellend die Erfolge der Hausagitation waren, so befriedigend waren dafür die Ergebnisse der verschiedenen Versammlungen; war es doch möglich, 214 Mitglieder zu gewinnen, so daß die gesamte Tätigkeit der Kommission 282 Neuaufnahmen einbrachte. Ein zufriedenstellendes Resultat, wenn dabei in Berücksichtigung gezogen wird, daß zu einem erheblichen Teile solche Betriebe in Frage kamen, in denen seit Jahren ohne jeden Erfolg gearbeitet worden war. So zufriedenstellend nun auch die Zahl der im letzten Jahre erreichten Neuaufnahmen erscheinen mag, darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß wir unser Hauptaugenmerk nun darauf zu richten haben, die gewonnenen Mitglieder der Organisation zu erhalten. Und wie wir bei der Agitation auf die treue Mitarbeit unserer Kollegen und Kolleginnen rechnen, so rechnen wir auch damit, daß jedes unserer Mitglieder im Interesse der Allgemeinheit bestrebt sein wird, dazu beizutragen, aus den neuen Mitgliedern charakterfester Kämpfer zu bilden, auf die in ersten Zeiten sicherer Verlaß ist.

Der **Arbeitsnachweis** wurde von 813 männlichen und 114 weiblichen, zusammen 927 Personen in Anspruch genommen. Durchreisende Kollegen sprachen 224 vor. Offene Stellen gingen ein: 312 für Gehilfen und 162 für Arbeiterinnen, von denen 262 bzw. 58 besetzt werden konnten.

Der **Fachverein** erfreut sich des Vertrauens der Kollegen und Kolleginnen in immer höherem Maße und befindet sich in dem Stadium fortgeschrittener Entwicklung. Die Mitgliederzunahme des Vereines gestaltete sich wie folgt: Bestand am 31. Dezember 1909 1338, am Schlusse des Berichtsjahres 1605. Die Vereinskasse hat eine Einnahme von 13 392,92 Mk. zu verzeichnen; die Ausgabe betrug 6114,70 Mk., so daß ein Ueberschuß von 7278,25 Mk. erzielt wurde, der, zum vorhandenen Kassenbestand geschlagen, ein Gesamtvermögen von 37 923,68 Mk. ergibt. Für Unterhaltungszwecke wurden 5452,20 Mk. ausgegeben.

Die **Bibliothek** erfreute sich auch im vergangenen Jahre reger Inanspruchnahme seitens der Kollegen und Kolleginnen und belohnte damit die besondere Aufmerksamkeit, die derselben seitens der Verwaltung zugewendet wurde. Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, wurde ein weiterer Ausgabetag eingerichtet, so daß unsere Mitglieder wöchentlich dreimal Gelegenheit haben, Bücher zu entnehmen.

Rundschau.

An dem Unterrichtskursus, der gegenwärtig (vom 27. Februar bis 8. April) stattfindet, nehmen von unseren Verbandsmitgliedern teil die Kollegen Dreger-Köln und Herzog-Berlin, sowie Weindler-Nürnberg und Wytomski-Berlin.

Ein **Verband deutscher Färb- und Papierwarenfabrikanten** wurde am 18. Februar in Berlin gegründet, nachdem bereits am 30. Dezember v. J. vertrauliche Besprechungen mit dieser Neugründung sich befaßt hatten, an denen 30 Firmen des Faches teilnahmen. In der Gründungsversammlung nahmen gegen 70 Firmvertreter teil, von denen 44 ihren Beitritt erklärten und weitere in sichere Aussicht gestellt wurden. Der Verband wurde in 9 Bezirke eingeteilt, innerhalb welcher die Preise einheitlich festgelegt werden sollen. Außerdem wurden die Richtlinien für einen mit den Fabrikanten der Papier- und für die Färbefabrikanten abzuschließen-

den Vertrag bestimmt. Der Sitz des Verbandes ist Solingen.

Die Höflichkeit der Unternehmer. Zu den Notizen in den Nummern 6 und 8 der „Buchbinder-Zeitung“ unter vorstehender Stichmarke erhalten wir von dem in Frage kommenden Buchbindermeister Mellin in Osterwied eine Zuschrift, in der er das in der „Buchbinder-Zeitung“ Gesagte zugibt, jedoch behauptet, der Gehilfe habe von ihm nicht, wie dieser in seiner Zuschrift an uns mitteilt, 22 Mk., sondern 28 Mk. Lohn gefordert. Die Ausführungen in Nr. 8 vermochte er jedoch nicht zu entkräften, trotz seines Versuches, unseren Gewährsmann zu verächtlichen. Da Herr M. in seinem Schreiben Behauptungen aufstellt, die der Wahrheit nicht entsprechen, deshalb können wir seine Zuschrift ohne weiteres zu den Akten legen.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden und die Konsumvereine. Nachdem die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands jede Beteiligung an der Hygiene-Ausstellung abgelehnt hat, haben bekanntlich auch der Zentralverband deutscher Konsumvereine sowie die Großeinkaufsgesellschaft beschlossen, sich an der Ausstellung nicht zu beteiligen. In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ wird jetzt der Gang der Dinge dargelegt. Danach hatte der Vorstand des Zentralverbandes Bedenken, die Ausstellung zu besuchen, als er von der Ausstellungsleitung aufgefordert wurde. Diese Bedenken wurden aber schließlich überwunden. Es war nun geplant, daß das Sekretariat des Zentralverbandes die Ausstellungsgegenstände beschaffen sollte, die die Leitungen der Gesamtbewegung zeigten. Die Großeinkaufsgesellschaft wollte Gegenstände aus ihrem Arbeitsgebiete vorführen. Dann waren noch vom Sekretariat eine Reihe größerer Vereine zur Beteiligung aufgefordert worden, die sich auch meist bereit erklärt hatten. Die bekanntsten Vorgänge bei der geplanten Heimarbeitersausstellung zeigten nun ein solches Maß von Abhängigkeit der Ausstellungsleitung von Unternehmerkreisen, daß der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine es für richtiger hielt, von einer Beteiligung abzusehen, um nicht ähnlichen Szenen nachzugehen wie die Gewerkschaften ausgeübt zu sein. Ueberdies war eine vollständige Vertretung der deutschen Konsumvereine bereits unmöglich geworden, da die Einzelgenossenschaften nach dem Bekanntwerden der Vorgänge bei der geplanten Heimarbeitersausstellung sofort jede weitere Mitwirkung ablehnten.

Die Verlagsanstalt und das Sekretariat des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die Großeinkaufsgesellschaft sowie eine Reihe Genossenschaften setzten die einmal begonnenen Vorarbeiten fort und werden die Tabellen, Modelle usw. im Anschluß an den Genossenschaftstag in Leipzig vorführen.

Das Komitee der Heimarbeitersausstellung für die Schweiz, das die Beteiligung der Schweiz an der Gruppe Heimarbeit der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden vorbereitete, hat ebenfalls von der Beteiligung Abstand genommen, nachdem die deutschen Gewerkschaften hinausgedrängt worden sind.

Internationale Unternehmer-solidarität. Den deutschen Arbeitern wird ihre internationale Solidarität als Beweis ihrer Vaterlandslosigkeit oft zum Vorwurf gemacht, während die Unternehmer sich auf den Schutz der nationalen Arbeit nicht wenig zugute tun. Wenn es aber gilt, die Arbeiter und ihre Organisationen niederzuhalten, dann zerfällt der Patriotismus der deutschen Unternehmer wie Seifenblasen. Die nationale Frage vom französischen Erbfeind ist vergessen und über die Landesgrenze reichen sich die Unternehmer die Hand, um den Kampf gegen die vaterlandlosen Gefellen aufzunehmen. Dafür einen neuen Beweis: Der französische Arbeiterpresse hat ein günstiger Wind folgende Vereinbarung zugeweht, die der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe durch seinen Vorsitzenden, Herrn Felisch, dem französischen Bauunternehmerverband zur Annahme unterbreitet hat.

„Zwischen der Föderation der französischen Bauunternehmer und dem Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, keinen Arbeiter des kartellierten Landes einzustellen.
2. Wenn in einer der vertragschließenden Organisationen ein Streik oder eine Aussperrung vorzusprechen ist, so verpflichtet sich die betreffende Organisation, die Leitung der anderen davon zu unterrichten, unter Angabe der Orte, die von dem Streik oder der Aussperrung betroffen werden können. —

Falls ein allgemeiner Streik oder eine Generalaussperrung in einem der vertragschließenden Länder ausbricht, so werden alle Arbeiter des betreffenden Landes, die im Freundesland (!) arbeiten, sofort entlassen. — Sobald ein Streik oder eine Aussperrung ausgebrochen ist, muß die Leitung der betroffenen Organisation sofort der anderen Organisation Mitteilung machen und gleichzeitig alphabetisch geordnete Listen mit den Namen der streikenden oder ausgesperrten Arbeiter, ihrem Geburtsort und Geburtsort einreichen. Diese Listen müssen in genügender Anzahl zugefellt werden, damit sie alle Mitglieder erhalten können. Die Beendigung eines Streiks oder einer Aussperrung ist ebenfalls mitzuteilen.

3. Die Leitungen der vertragschließenden Organisationen verpflichten sich, alle Maßnahmen zu treffen, damit ihre Mitglieder so schnell wie möglich diese Listen erhalten, um zu verhindern, daß streikende Arbeiter Beschäftigung finden. Sie müssen ebenfalls darüber wachen, daß Arbeiter, die etwa schon Stellung gefunden haben, sofort wieder entlassen werden.

4. Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, sich gegenseitig nach Möglichkeit zu unterstützen und die Einstellung von nichtstreikenden Arbeitern zu erleichtern. Die Maßnahmen der Arbeitsnachweise der befreundeten Organisationen sind zu respektieren und nach Möglichkeit zu unterstützen.“

Das Liebeswerben unserer deutschen Patrioten im Bauarbeiterverband war bis jetzt bergänglich. Die Unternehmer in Paris hatten ihre Zustimmung bereits gegeben, aber die französischen Provinzialer lehnten die Vereinbarung noch ab. Aber über kurz oder lang werden auch sie den deutschen Unternehmern die Bruderhand zur Knechtung der Arbeiter reichen.

+ Kranke für arbeitsfähig erklärt. Verhältnis-mäßig häufig hört man die Klagen von erwerbsunfähigen Kranken, daß sie vom Arzt für erwerbsfähig erklärt worden sind, während sie selbst sich außer Stande erklären, ihrer Arbeit nachgehen zu können. In solchen Fällen ist den zu Unrecht Behandelten zu empfehlen, zunächst einen Arbeitsversuch zu machen. Mißlingt dieser, dann wende man sich sofort wieder an seine Krankenkasse mit dem Ersuchen um einen Arztbesuch. Wird auch dann noch der Schein verweigert, oder der Arzt hält das betr. Mitglied trotzdem für erwerbsfähig, so lasse man sich von einem oder zwei anderen Ärzten untersuchen und die Erwerbsunfähigkeit bescheinigen. Mit dieser Bescheinigung wende man sich evtl. nochmals an die Kasse und, wenn sie auch jetzt noch nicht dem Wunsche des Mitgliedes nachkommt, an die zuständige Beschwerdestelle, bleibe aber weiter in ärztlicher Behandlung auf eigene Kosten, um der Kasse gegenüber später den Nachweis führen zu können, bis wann die Krankheit gedauert hat.

Zum Frauentage erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Am 19. März d. J. wird die Sozialdemokratie in Deutschland und Oesterreich überall in Versammlungen die Forderung auf Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts erheben. Ihre Begründung erhält diese Forderung durch die allgemeinen volkswirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Bestimmungen der Gesetzgebung sind auch für die weibliche Bevölkerung bindend und nicht selten gerade für diese von weittragender Bedeutung. Die Steuerlasten, die Staats- und Gemeindeverwaltung der Bevölkerung auferlegt und unter denen die heillosen Klasse besonders leidet, sind für die Arbeiterfrauen eine ständige Quelle von Sorgen. Der Frauen Aufgabe ist es zumeist, die geringen Mittel, über die eine Arbeiterfamilie verfügt, so einzuteilen für Miete, Kleidung und Nahrung, daß das einzige Bestium der Arbeiterschaft, die Arbeitsfähigkeit, erhalten bleibt. Höchstlohn Aufwendungen für die durch Steuern und Zölle verteuerten notwendigen Nahrungsmittel bedeuten aber in der Regel ein Einkürzen der dort dringendsten Ausgaben und mithin eine Gefahr für die Volksgesundheit.

Auch die Arbeiterinnen, die als verheiratete oder ledige sich selbst und vielleicht noch Familienangehörige mit ernähren müssen, spüren natürlich die Wirkungen der Zölle und Steuern in gleicher Weise. Sie müssen die dadurch verursachten Mehrausgaben von ihren schon so niedrigen Arbeitsverdiensten bestreiten, die eine genügende Ernährung ohnehin kaum ermöglichen. Allen aber fehlt die Möglichkeit, auf die Gesetzgebung einzuwirken, die Steuerlasten einzuschränken oder sie mehr auf die leistungsfähigen Schultern der Besitzenden zu verteilen, weil der weiblichen Bevölkerung das politische Wahlrecht verweigert ist.

Soweit sie der Arbeiterklasse angehört, muß sie ferner die gesundheitlichen Folgen der Erwerbs-

arbeit mittragen, die für viele frühes Siechtum und Einschränkung der Arbeitsfähigkeit und Lebensfreude bedeuten. Es bestehen zwar Arbeiterschutzvorschriften. Diese sind jedoch nicht imstande, nennenswert auf die Gesundheitsverhältnisse einzuwirken. Hinzu kommt, daß die Vorschriften nicht einmal überall angewandt werden. Noch heute fehlt es an genügender amtlicher Kontrolle zur Ueberwachung der Betriebe, die der Gewerbeordnung unterstellt sind. Unvollkommen sind ferner die Bestimmungen der Arbeiterversicherungs-gesetzgebung, des Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzes. Bei der Krankenversicherung ist es namentlich der vorgesehene Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz, der absolut nicht ausreicht und nicht einmal allen der Krankenversicherung unterstellten Arbeiterinnen zugänglich ist. In der Invalidenversicherung fordern vor allen Dingen die in der Reichsversicherungsordnung enthaltenen Bestimmungen über Witwen- und Waisenzentren, die während der Zollbattien 1902 den Frauen der heillosen Klasse versprochen worden sind, jetzt aber nur an invalide Witwen und deren Kinder zur Auszahlung gelangen sollen, zu lehaftem Protest heraus. Außerdem die niedrigen Rentenätze und die Kontrollbestimmungen. Alle diese Vorschriften wirken einschneidend auf die Verhältnisse der Gesamtarbeiterchaft. Deshalb müßten auch die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen an der Zusammenfassung der gesetzgebenden Körperschaften interessiert sein, weil es von diesen abhängt, inwieweit bei ihren Beschlüssen die Verhältnisse der Arbeiterchaft berücksichtigt werden.

Noch mehr als die heillosen Bevölkerung im allgemeinen sind die Frauen noch heute nur Objekte der Gesetzgebung. Fest steht aber heute schon, daß in vielen Dingen ihre Mithilfe bei der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen notwendig ist. Dies hat sogar die Regierung zugeben müssen. Sie schreibt z. B. in der Begründung zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung: „Die Wählbarkeit der Frauen, die bisher nur für die Versicherungsträger der Krankenversicherung zugelassen war, ist entsprechend dem starken Vordringen der weiblichen Erwerbstätigkeit und mit Rücksicht auf die Hinterbliebenenversicherung auf alle Versicherungsträger erweitert worden.“ Man sollte nach dieser Anerkennung annehmen, daß der Entwurf nun auch den versicherten weiblichen Personen das Wahlrecht und das der Wählbarkeit zu allen Körperschaften der Arbeiterversicherung einräumt. Hieron ist aber im Entwurf der Reichsversicherungsordnung keine Rede. Die weiblichen Versicherten bleiben außer in der Krankenversicherung nach wie vor von der Mitwirkung ausgeschlossen. In der Behandlung der weiblichen Versicherten wird eben auch erst dann eine Änderung eintreten, wenn allgemein die Schranken gefallen sein werden, die der öffentlichen Betätigung der weiblichen Bevölkerung heute noch entgegenstehen.

Rechtlich läßt sich die Ausschaltung der Frauen von der Staats- und Gemeindeverwaltung, deren Lasten sie mittragen müssen, nicht begründen. Wirtschaftlich bedeutet sie eine große Schädigung für die Allgemeinheit. Dies empfindet besonders die Arbeiterklasse. Ihre politische Organisation hat deshalb die Forderung des allgemeinen Frauenwahlrechts von Anfang an in ihr Programm aufgenommen und ist auch bei jeder passenden Gelegenheit in der Praxis dafür eingetreten. Erst jetzt wieder waren ihre Vertreter im Reichstag bemüht, für die Frauen die Befugnis zu erlangen, als Schöffen fungieren zu dürfen. Leider ohne Erfolg. Hierdurch bleiben aber nach wie vor die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten von der Mitwirkung an den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten ausgeschlossen, worauf schon wiederholt hingewiesen ist.

Wenn nun am 19. März d. J. die Sozialdemokratie in Versammlungen für die Gewährung des allgemeinen Frauenwahlrechts demonstrieren wird, so werden die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen alles daran setzen, diese Versammlungen zu Massenfundgebungen zu gestalten in der Ueberzeugung, daß nur solche Institute sind, der Forderung genügenden Nachdruck zu verschaffen, deren Erfüllung ihnen neben anderen Vorteilen auch besser wirtschaftliche Verhältnisse garantiert.

Arbeiterschutz im Gastwirtschaftgewerbe. Der ganze Arbeiterschutz im Gastwirtschaftgewerbe beschränkt sich auf die Bundesratsverordnung vom Jahre 1902. Durch diese wird bestimmt, daß die gelehrten Gehilfen eine achttündige Ruhezeit und alle 14 Tage einen vierundzwanzigstündigen Ruhetag haben sollen. Den jugendlichen Arbeitern wird ein neunstündiger Ruhetag gewährt. Diese mangelhafte Verordnung bezieht sich leider nur auf den kleinsten Teil der Angestellten; das gesamte Stützpersonal ist davon ausgeschlossen. Trotzdem laufen die Unternehmer Sturm gegen das bishgen Arbeiterschutz und reichen in jeder Session des Reichstages Petitionen ein, in

denen sie um Verschlechterungen der Bestimmungen ersuchen. Die Gehilfen dagegen haben die Bundesratsverordnung stets nur als eine geringe Abschlagszahlung angesehen, ihre weitgehenden Forderungen haben aber auch bisher zu keinem Erfolg geführt. Zudem werden die geringfügigen Bestimmungen des Schutzgesetzes natürlich von den Unternehmern nach Möglichkeit umgangen.

Jetzt hat es nun einmal die Gesellschaft für Soziale Reform in die Hand genommen, Bundesrat und Reichstag zu weiteren Schritten zu drängen. Eine von ihr eingereichte Petition fordert die Ausdehnung der Bundesratsverordnung auf das gesamte gelehrte wie ungelehrte Personal, ferner die Ausdehnung auf Privat-hotels, Sanatorien, Speisewagen usw. Neben den sogenannten nationalen Gehilfenvereinen hat sich der Petition diesmal auch der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen angeschlossen; unbeschadet seiner weitergehenden Forderungen (sechs- und dreißigstündige Ruhezeit pro Woche) und unbeschadet der Gegnerschaft zu den nationalen Verbänden glaubte er die Sache unterstützen und den gesetzgebenden Körperschaften zeigen zu müssen, daß bei diesem Punkt alle Gehilfenorganisationen einig sind.

Die Gesellschaft für Soziale Reform hat sodann, unterstützt von denselben Gehilfenvereinigungen, noch zwei weitere Petitionen abgefaßt. Die eine wendet sich an die Eisenbahnminister der Bundesstaaten. Es wird darin ersucht, über die Arbeiterverhältnisse des Personals in Bahnhofs-wirtschaften, Schlafwagen und Speisewagen Erhebungen vorzunehmen und eine einheitliche Neuordnung auf der Basis einer festen Entlohnung und einer Normalarbeitsordnung durchzuführen.

Die dritte Petition endlich ist an die Stadtgemeinden gerichtet und fordert von diesen, in sämtlichen von der Gemeinde verpachteten oder mit Zuschüssen usw. unterstützten gastwirtschaftlichen Betrieben die Pächter vertraglich zu verpflichten, den öffentlichen Arbeitsnachweis zu benutzen. Ferner wird gefordert, daß in derartigen Betrieben ein erhöhter Schutz des jugendlichen Personals einzutreten habe.

Alle diese Forderungen sind durchaus berechtigt und bescheiden. Solange die Zerspaltung unter

den gastwirtschaftlichen Gehilfen aber anhält, solange werden auch die besten Gesetze nicht voll zur Anwendung kommen.

Abrechnung

vom Streik in Hannover.

Einnahmen:

Aus der Zentralkasse erhalten	78 000,— M.
Von den laufenden Mitgliederbeiträgen verwendet	4 492,92 "
Aus der Lokalkasse	9 496,69 "
Gesamteinnahme	91 989,61 M.

Ausgaben:

	Hauptkasse	Lokalkasse
Streikunterstützung an:		
259 verheiratete Arbeiter	28 961,25 M.	5 694,24 M.
248 ledige Arbeiter	19 274,75 "	3 137,07 "
561 Arbeiterinnen	23 472,60 "	7 165,08 "
Unterstützung f. 413 Kinder	2 880,— "	— "
Reiseunterstützung an:		
9 abgereifte Streikende	57,20 "	— "
Für Fortschaffung zugereifter	358,20 "	— "
Für Fernhaltung des Zugew.	364,30 "	— "
Rechtsschutz und Unterstützung Inhaftierter	48,80 "	— "
Für Flugblätter und Annoncen	234,65 "	— "
Für Porto und Schreibmaterial	73,27 "	— "
Sitzungsgelder	189,80 "	— "
Miete, Beleuchtung und Heizung des Streikbureaus	78,40 "	— "
Gesamtausgabe	75 993,22 M.	15 996,39 M.

Hannover, den 20. Februar 1911.

Heinr. Kornacker. Oskar Keh.

Revisoren:

Edmund Kempe. Karl Fleckstein.

Briefkasten.

E. Du. in G. Die Antwort sollen Sie in nächster Nummer erhalten, aber in anderer Form als gewünscht. Die Angelegenheit verdient niedriger gehängt zu werden. — J. S. in S. Soll das nun heißen: Webertrage 350 R oder H oder wie sonst? — Fr. G. in G. Ihre Zuschrift findet entsprechende Verwendung. — Th. B. in G. Kollege D. hat uns im Jahre 1908 oder Anfang 1909 hier in Berlin besucht. Wo er sich jetzt befindet, vermögen wir nicht zu sagen. Nach dem Ausland ist er jetzt nicht abgemeldet, es ist also anzunehmen, daß er noch in Deutschland ist. Die Absicht, wieder nach Süd-Amerika zu gehen, hatte er. — G. K. in S. Das können Sie im Briefkasten der Nr. 7 nachlesen. —

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 21. Heft des 29. Jahrganges erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Der Arbeitsmarkt, Monatschrift des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise. Verlag von Georg Reimer, Berlin.

Polizeipolizeien und Ausnahme-gesetze. 1878 bis 1910. Ein Beitrag zur Geschichte der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Von Eugen Ernst. Mit 13 Illustrationen, darstellend die Porträts einiger Spitzel sowie interessante Polizeidokumente. Preis broschiert 2,50 M., gebunden 3 M., Vereinsausgabe 1,25 M. Verlag: Buchhandlung Vorwärts.

Der Tod auf dem Schlachtfeld. Eine epische Dichtung von Eduard Rieger. 2. Auflage. Das Epos, das in allen seinen Teilen eine vernichtende Kritik des Militarismus, eine flammende Brandmarke der Kriegsgreuel darstellt, hat rasch in tausenden Arbeiterfamilien Eingang gefunden. Preis 30 Pf. Verlag Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI. Gumpendorfer Straße 18.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Nachruf!

Am 23. Februar 1911 verstarb unerwartet unser treuer Kollege **Paul Prescher** im Alter von 23 Jahren. Ehre seinem Andenken! **Bahlfeste Erlangen.**

Unserm lieben 1. Vorsitzenden **William Michel**

zu seiner Abreise nach Duisburg ein herzliches Lebewohl.

Zahlstelle Essen-Ruhr.

Unserm alten lieben Kollegen **Otto Wicker** zu seinem 50. Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche. Die organisierten Kollegen der Firma **Weker & Marghausen, Kassel.**

Zur Vermählung unserer lieben Noll. **Lina Schön** mit Herrn **August Diehl** die herzlichsten Glückwünsche. Das organisierte Personal der Firma **Herrlich, Frankfurt a. Main.**

Tüchtige Stuisarbeiter

und Stuisarbeiter auf feinere Schmuckstuis, sowie tüchtige Kartomagenarbeiter auf Bijouteriekartomagen sind sofort gutlohnende, dauernde Stellung.

Ernst Feil,

Stuis- und Kartomagenfabrik, **Limbach i. Sa.**

Als Buchbinder

findet junger Buchbinder in Stuisfabrik dauernde Stellung. Ausführliche Offert. unter Chiffre **C. 1882** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Zu möglichst baldigem Eintritt suche ich einen geschickten

Buchbinder.

Ausführliche Bewerbungen werden mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbeten. **J. W. Zanders, Papierfabrik, Bergisch-Gladbach (Rheinland).**

Tüchtiger Vergolder,

vollständig vertraut mit der Goldprägung auf seinen Kartomagen und Gelatinepapieren findet sofort dauernde Stelle. Offerten beliebe man zu richten an die **Aktien-Gesellschaft für Milch-Schokoladen F. L. Cailler, Broc (Genève).**

Bekanntmachung.

In unserer Stadt mit guter Umgebung ist die **Niederlassung ein. Buchbinders**, der gleichzeitig Buch- und Papierwarenhandel und auch kleine Handdruckerei mit betreiben kann, erwünscht. Nähere Auskunft kann bei uns eingeholt werden.

Stößen, den 20. Februar 1911.

Der Magistrat.
Pritzke.

Papiergeschäft

vis-à-vis Doppelschule, weggugshalber (Inventurpreis 800 M.) veräußert. Günstigste Gelegenheit für Buchbinder. **Berlin, Kochhofstraße 11.**

La Zephir-Dauerwäsche

(kalt abwaschb. Mansch. u. Kragen etc.) Biederberk, Händler, berl. Sie meine Engrospreisliste. Konkurrenzlose Preise. **W. Holtzschmit, Eberfeld.**

Sehr gut gehende Buchbinderei

und Ladengeschäft in Merseburg, mit großer Kundenschaft, Behörden etc. wegen Unrastheit sofort zu verkaufen. Offerten unter **P. 1753** an **Haasenhein & Vogler, H.-G., Halle a. S.**

Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Gebrätz-Anstalt

M. Broh

Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29.
Fernsprecher: Amt IV, 6958,
kaut Kehrgold, Staubgold, Goldschmied, Goldwatten, Goldgummi sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände. Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahleinrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungs-schreiben v. In- u. Ausland. Gegründet im Jahre 1896.

Für jeden Berufsge nossen von hohem Wert ist die **Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes und seiner Vorläufer**

Preis für Mitglieder 2,30 M. einschließlich Porto
Preis für Nichtmitglieder 3,30 M. einschließlich Porto

Der vorliegende 1. Band gibt einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte der Organisation in unserem Berufe bis zur Gründung des jetzigen Verbandes. Er enthält eine reichhaltige Dokumentensammlung und bietet jedem Berufsge nossen außerordentlich viel interessante Momente aus der Vergangenheit.

Ein jedes unserer Mitglieder sollte im Besitze des Werkes sein, das auch durch sein vornehmes Aussehen jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**